

Arbeitsmarkt/Berufsbilder

Tanzpädagogik – ein Arbeitsmarkt mit Zukunft



Beim Thema “Tanzen” scheiden sich die Geister. Die einen betrachten derartige rhythmische Bewegungen als idealen Sport- und Freizeitspaß, die anderen fühlen sich an ihre fast schon verdrängten Erfahrungen mit dem obligatorischen Tanzkurs in der Schulzeit erinnert und überlassen solche Aktivitäten lieber den Profis auf der Bühne oder auf dem Parkett. Egal wie man dazu steht - die Branche des Amateur- und Breitentanzes erfreut sich hoher Beliebtheit und entsprechender Umsätze. So gibt es in jedem mittelgroßen Ort eine Tanzschule, die in die Regeln von Foxtrott und Tango einführt. Dort liegt auch das Arbeitsgebiet von Tanzpädagogen und semi-professionellen Tanzleitern. Ihre Angebote umfassen

Schultanzprojekte, Tanzprojekte für gemischte Gruppen oder für Senioren, Kinder, Menschen mit Behinderung etc. Wenngleich weniger öffentlichkeitswirksam, übersteigen derartige Freizeit- und Sporttanzangebote rein quantitativ den Bereich des professionellen Bühnentanzes bei weitem: Nur 1.600 Engagements professioneller Bühnentänzer/innen sind beim Deutschen Tanzrat registriert. Für deren Ausbildung sind ebenfalls, allerdings entsprechend ausgebildete, pädagogische Fachkräfte zuständig.

Mit der Idee überzeugen

In der tanzpädagogischen Arbeit mit Amateuren arbeiten sowohl Profitänzer/innen als auch Pädagoginnen und Pädagogen. Zu den Profis gehört sicher Claudia Hanfgarn, die - mit dem Ziel Tänzerin zu werden - ein Studium in Tanzpädagogik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Hannover absolvierte. Viele Jahre arbeitete sie ausschliesslich als Tänzerin, bis sie in Bremerhaven feststellte, wie hoch in öffentlichen Einrichtungen der Bedarf an professioneller tanzpädagogischer Begleitung ist. Der Stadt schlug sie vor, für ein geringes monatliches Einkommen Kindergärtnerinnen und Lehrern bei ihren Tanzprojekten beratend zur Seite zu stehen. Eine klassische “Win/Win-Situation”: Die Pädagogen erhalten kostenfreien fachlichen Rat, und die gelernte Tänzerin bekommt neben einem geringen Entgelt die Möglichkeit zur Durchführung eigener Tanzprojekte in städtischen Proberäumen. Das Beispiel zeigt, dass eine Stadt durchaus die aktive Förderung der freien Kunstszene mitgestalten kann, sofern sie - wie in diesem Fall durch Frau Hanfgarn - auf die entscheidenden Ideen gebracht wird.

Rhythm is it

Ein anderes Beispiel ist das tanz- und musikpädagogische Projekt “Sacre”, das einer Initiative der Berliner Philharmoniker zu verdanken ist. Ziel war es, Jugendliche unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft und Begabungen für eine aktive und schöpferische Auseinandersetzung mit Musik zu begeistern. Ausgangspunkt war die Musik von Igor Strawinskij und eine bereits festgelegte Choreographie. “Sacre” forderte die über zweihundert beteiligten Schüler heraus, sich innerhalb



von sechs Wochen komplexe Bewegungsabfolgen anzueignen. An Schulen mit einem hohen Anteil sozial benachteiligter Schüler hat sich diese tänzerische Arbeit als nachhaltig wirkende Möglichkeit erwiesen, um Konzentrationsfähigkeit und Zusammenhalt zu stärken. So treffen sich die Gruppen noch immer regelmäßig. Ausserdem ist die Aggressionsbereitschaft unter den Beteiligten nachweislich zurückgegangen. Das Projekt wurde über den aktuellen Film "Rhythm is it" dokumentiert.

Ausbildungsmöglichkeiten

So unterschiedlich wie die Anforderungen an Tanzpädagogen sind, so verschieden sind auch die Möglichkeiten der Ausbildung. Ein besonderes Arbeitsgebiet decken dabei die an Hochschulen ausgebildeten "Diplom-Tanzpädagogen" ab. Sie bilden Tänzer aus, die später auf professionellen Bühnen arbeiten. Die hochdifferenzierten Anforderungen, die an Lehrer zukünftiger Bühnentänzer gestellt werden, erfordern ein vierjähriges Studium.

Aber auch die nicht-universitären Ausbildungsmöglichkeiten haben ihre Last mit den Inhalten. Und genau diese Vielfalt der Arbeitsgebiete ist es, die Jürgen Weintz vom Off-Theater in Neuss als Ursache für die mangelnde Einheitlichkeit der Ausbildung ansieht:

"Die Volkstanzgruppen haben einfach zu wenig gemeinsam mit Leuten, die afrikanischen Tanz praktizieren, und deren Körperbild ist wiederum unvereinbar mit dem des Ballett. Aber all diese Tanzstile sind in der tanzpädagogischen Ausbildung vereinigt, wie soll das unter einen Hut gehen?" Eine einheitliche, zum Beispiel einjährige Vollzeitausbildung gibt es deshalb noch nicht, und die Formen berufsbegleitender Weiterbildung sind so vielfältig wie die Institutionen, die sie anbieten. So bieten in Deutschland zahlreiche Instituten eine tanzpädagogische Ausbildung bzw. Weiterbildung an. Die Akademie Remscheid führt zum Beispiel in insgesamt 20 Kurswochen (zu Themen wie Tanztheorie, Choreographie und Körperschulung) in rund fünf Jahren zum Abschluss als "Diplom-Tanzpädagog/in". Ein langwieriges Unterfangen und ein etwas unlauterer Titel, wenn man bedenkt, dass in Deutschland eigentlich nur Hochschulen Diplome vergeben können. Ein weiterer Nachteil ist die mangelnde Flexibilität des Studienganges. Verändert sich die Lebenssituation während der Ausbildung an der Akademie, muss sie eventuell frühzeitig und ohne Abschluss abgebrochen werden.



Qualitätsstandards in der Ausbildung

Der Bundesverband Tanz hat den Versuch unternommen, das Ausbildungssystem zu vereinheitlichen und potentiellen Teilnehmern und Auftraggebern eine Orientierung bezüglich der Qualitätsstandards zu bieten. Das Modell sieht die Aufteilung in vier Ausbildungsstufen von jeweils ca. anderthalb Jahren vor. In Abständen von sieben Wochen nehmen die Studierenden an Wochenendworkshops teil, deren "Hausaufgaben" sie in ihren eigenen obligatorischen Tanzgruppen anwenden. Es folgt die Reflexion am darauffolgenden Wochenende. Nach erfolgreichem Abschluss jeder einzelnen Stufe können die Teilnehmer entscheiden, ob sie die Ausbildung intensivieren oder ob sie mit dem Abschluss „Tanzleiter“ ihre beruflichen Ziele weiterverfolgen möchten.



Ein flexibles, modulares System, das – bei entsprechender Eignung - mit Abschluss der Stufe IV eigentlich für alle Stellen im tanzpädagogischen Bereich qualifiziert.

Ziel der ersten beiden Ausbildungsjahre (Stufen I und II) ist die Befähigung der Studierenden, insbesondere Kinder und Jugendliche zum Tanz zu führen. Bereits ausgebildete Tänzer/innen überspringen zwar das erste Jahr, betreten aber dann mit der Aufgabe der Vermittlung tänzerischer Fähigkeiten Neuland. Wie bringe ich einem zehnjährigen Kind eine Bewegungsabfolge bei oder wie gehe ich auf die körperlichen Besonderheiten von älteren Menschen ein? In Hinblick auf die "Zielgruppenspezifik" werden die Studierenden darin unterrichtet, welche

Zielgruppe welche didaktische Form erforderlich macht und von welcher physischen Leistungsfähigkeit man bei den jeweiligen Gruppen ausgehen kann. Ausgebildete Tänzer/innen sehen sich hier oft mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass sie eigentlich gelernt haben, Ballett in technischer Perfektion zu präsentieren, die Bewegungen eines Volkstanzes oder einer Pantomime jedoch ausdauerndes Training bedeuten. Bedauerlich bei diesem berufsbegleitenden Modell ist ebenfalls seine lange Dauer. Die Ausbildung des Bundesverbandes kann sich bis zu sieben Jahre hinziehen, je nachdem wie rasch die einzelnen Ausbildungsabschnitte aneinander anschließen.

Lernen oder spüren?

Tanzpädagogische Ausbildungen boomen gegenwärtig. Das ist zum einen auf die (Wieder-) Entdeckung kreativer Unterrichtsmethoden zurückzuführen. Zugleich ist es auch ein Zeitphänomen, eine Erscheinung des allgemeinen Wellnessrends: In einer immer kritischer erscheinenden wirtschaftlichen Lage verbinden viele das Angenehme mit dem Nützlichen. Sich etwas Gutes tun, zu sich kommen und damit gleichzeitig den Körper für das Arbeitsleben leistungsfähig erhalten.

Steht die Wahl eines Institutes für eine berufsbegleitende Ausbildung an, empfiehlt es sich deshalb auch, die zukünftigen Kommiliton/innen über ihre Motive zu befragen. Gerade im Tanz wollen viele "sich endlich mal wieder spüren", während die Aneignung von Methoden eher sekundär ist.

Text: Carola Lehmann

Carola Lehmann ist Diplom-Theaterwissenschaftlerin und arbeitet als Dozentin für Performancekunst und Theatergeschichte. Gründerin von "Kunst macht schön - Büro für Kulturvermittlung und Kulturmanagement" (www.kunstmachtschoen.de). Realisation zahlreicher Theater- und Performanceprojekte.

Kasten Literaturtipps

- ♣ Silke Kirsch: Im Tanz die Sinne erfahren : Die Ausbildung der Identität durch eine sinnesorientierte Tanzpädagogik.
- ♣ Regine Köhler: Ästhetische Erziehung zwischen Kulturkritik und Lebensreform. Eine systematische Analyse der Motive ästhetischer Erziehungskonzeptionen. Verlag Dr. Kovac. 2002
- ♣ Corinna Vogel: Tanz in der Grundschule, Wißner Verlag, Oktober 2004.



Auf geht's!